



Allein wandert der Roboter-Elefant durch die auf die Bühnenrückwand projizierte Savanne.

ZVG

Robotertiere entfalten eine eigene Poesie

Culturescapes Israel Amit Drori entführt das Publikum im Roxy zu den Anfängen des Lebens

VON TUMASCH CLALUNA

Braune Holzkisten verstellen die Roxy-Bühne, typische Verpackungen reisender Kunst. Links hinten sitzen fünf Menschen und beobachten das Publikum und seine Reaktionen. Ein Bass, ein Mikrofon, eine Lampe, die aussieht wie ein Haartrockner, ein Laptop liegen in einem Reisekoffer.

Sphärische Sounds setzen ein und eine Stimme berichtet vom alten Flügel der Mutter, auf dem sie verbissen geübt habe, bis das Instrument nicht mehr reparierbar gewesen sei; Nicht einmal der russische Meister des Klavierstimmens habe es retten können. «Das Klavier war eine Beute, erlegt von den Händen meiner Mutter.» Einige Zeit später habe er sich mit dem Flügel eingeschlossen und ihn auseinandergenommen. Nun bilde er die Basis seiner Theaterkunst.

Eine Kiste wird geöffnet, ihr entfliegt ein Roboterschmetterling mit

Flügeln aus Holz. Andere Spieler bauen passende Teile zu einem Holzbaum zusammen, ein Diktafon spielt den Beatles-Song «I'll Follow the Sun». «Man blickt in den Schatten, um die Existenz der Sonne zu erkennen.» Das Diktafon wird in ein Gestell gesetzt, die Antennen werden zu denen eines Insekts.

Landschaft aus Holztierrobotern

So spinnt sich der rund einstündige Abend fort. Poetisch, verspielt und irgendwie traurig verwandelt sich die Bühne in eine blühende Landschaft aus Holztierrobotern. Eine Raupe, leuchtende Schnecken und schliesslich ein kleiner und ein grosser Elefant. Der Grosse stirbt und der Kleine wandert allein durch die projizierte Savanne.

Beim Bau dieses Elefanten, erklärt die Stimme, sei klar geworden, dass sich die Vergangenheit nicht auslöschen lasse. «Genau, wie meine Mutter manisch das Klavier bearbeitete, so verbissen bastelte ich an diesem Elefanten.»

Der Abend vermittelt die Hoffnung, dass ein natürliches Leben in Frieden möglich ist.

Die ewige Wiederkehr des Gleichen in neuer Form, so könnte man das Stück auch betiteln. Reinkarnation, Werden und Vergehen: Aus einem Flügel, gebaut in Paris 1920, werden im Jahr 2011 Tierroboter, doch der Kern bleibt trotz der technischen Verwandlung derselbe.

Amit Drori stammt aus Israel und arbeitet am Théâtre de Vidy in Lausanne. Die Poetik seines Abends ist gerade in der aktuellen Situation bedrückend schön. Der Titel «La possibilité d'une Paysage» verweist auf

den Roman von Michel Houellebecq von 2005 «Die Möglichkeit einer Insel». Nur dass der Zeitsprung hier nicht von 2000 bis 4000 reicht, sondern innerhalb des für das Judentum verhängnisvollen 20. Jahrhunderts spielt. Der Abend vermittelt die Hoffnung, dass ein natürliches Leben in Frieden möglich ist. Andererseits hinterfragt er den Glauben, dass sich über den technischen Fortschritt Vergangenheit abschüttern lässt.

Kunst, Geschichte und Religion

Wenn gegen Ende des Stücks projizierte Palmwedel wie Herbstblätter über die Kisten fallen, kommt so etwas wie Ahnung eines möglichen Auswegs auf. Man begreift, dass hier Kunst, Geschichte und Religion vielleicht eins werden und im poetischen Abbild einer inneren Landschaft sich verbinden.

Theater Roxy Birsfelden, noch heute.